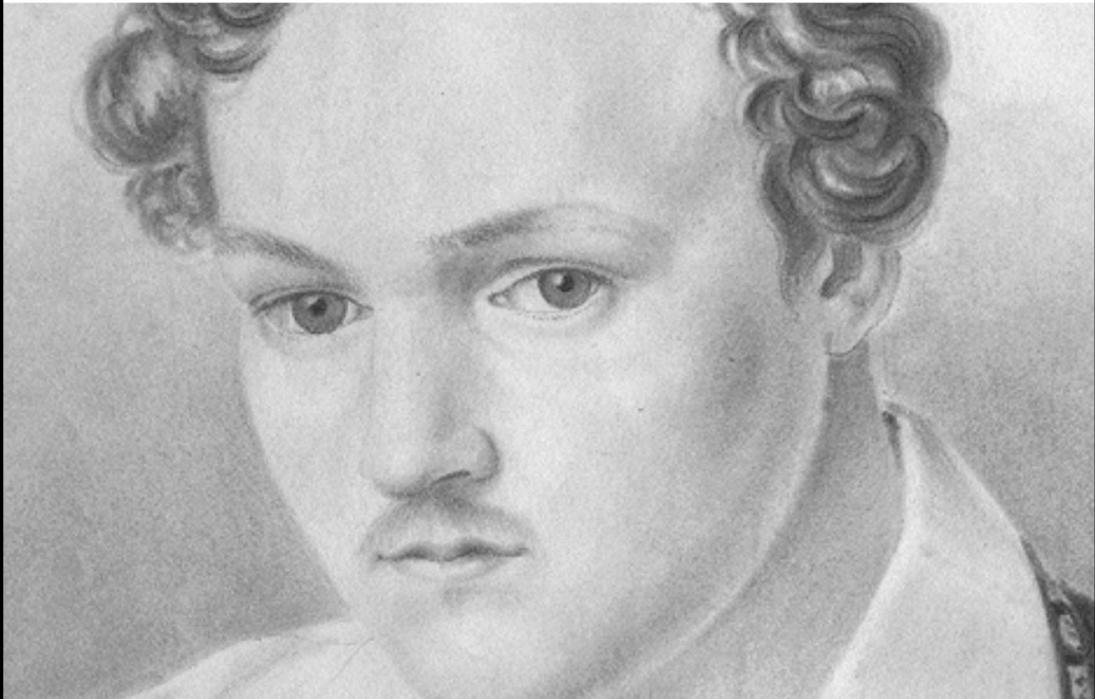


BÜCHNER

Gesammelte

Werke



Null Papier

Georg Büchner

Gesammelte Werke

Georg Büchner

Gesammelte Werke

Überarbeitung, Umschlaggestaltung: Null Papier Verlag

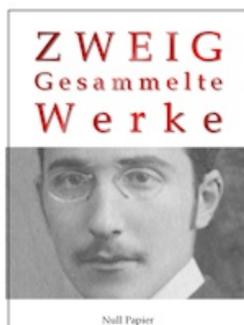
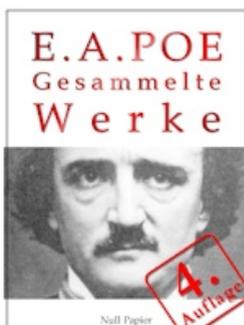
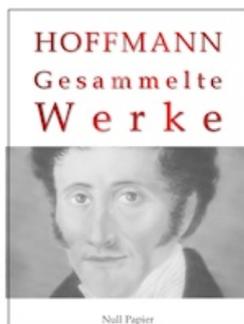
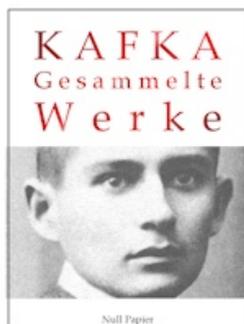
1. Auflage, ISBN 978-3-95418-367-8

Umfang: 521 Normseiten bzw. 685 Buchseiten

[www.null-papier.de/buechner](http://www.null-papier.de/buechner)



[null-papier.de/sammlungen](http://null-papier.de/sammlungen)



# Inhaltsverzeichnis

GEORG BÜCHNER – LEBEN UND WERK.....	11
DANTONS TOD.....	17
Personen.....	18
Erster Akt.....	20
Erste Szene.....	21
Zweite Szene.....	27
Dritte Szene.....	34
Vierte Szene.....	40
Fünfte Szene.....	42
Sechste Szene.....	51
Zweiter Akt.....	59
Erste Szene.....	60
Zweite Szene.....	65
Dritte Szene.....	71
Vierte Szene.....	75

Fünfte Szene.....	77
Sechste Szene.....	81
Siebente Szene.....	83
Dritter Akt.....	90
Erste Szene.....	91
Zweite Szene.....	98
Dritte Szene.....	100
Vierte Szene.....	102
Fünfte Szene.....	106
Sechste Szene.....	110
Siebente Szene.....	117
Achte Szene.....	120
Neunte Szene.....	121
Zehnte Szene.....	123
Vierter Akt.....	125
Erste Szene.....	126
Zweite Szene.....	127

Dritte Szene.....	129
Vierte Szene.....	134
Fünfte Szene.....	137
Sechste Szene.....	142
Siebente Szene.....	143
Achte Szene.....	146
Neunte Szene.....	148
DER HESSISCHE LANDBOTE.....	150
Erste Botschaft.....	151
Friede den Hütten! Krieg den Palästen!.....	152
WOYZECK.....	169
Vorbemerkung.....	170
Personen.....	171
Beim Hauptmann.....	172
Freies Feld, die Stadt in der Ferne.....	175
Die Stadt.....	177
Mariens Kammer.....	183

Beim Doktor.....	185
Mariens Kammer.....	188
Straße.....	189
Mariens Kammer.....	193
Die Wachstube.....	195
Freies Feld.....	199
Ein Zimmer in der Kaserne.....	200
Der Hof des Doktors.....	201
Kasernenhof.....	203
Wirtshaus.....	204
Kramladen.....	205
Mariens Kammer.....	206
Kaserne.....	207
Straße.....	209
Waldsaum am Teich.....	211
Das Wirtshaus.....	213
LEONCE UND LENA.....	217

Personen.....	218
Vorrede.....	219
Erster Akt.....	220
Erste Szene.....	221
Zweite Szene.....	226
Dritte Szene.....	229
Vierte Szene.....	242
Zweiter Akt.....	244
Erste Szene.....	245
Zweite Szene.....	249
Dritte Szene.....	254
Vierte Szene.....	255
Dritter Akt.....	259
Erste Szene.....	260
Zweite Szene.....	262
Dritte Szene.....	264
LENZ.....	275

MARIA TUDOR.....	307
Personen.....	308
Erste Handlung – Der Mann aus dem Volke.....	309
Erste Szene.....	310
Zweite Szene.....	317
Dritte Szene.....	325
Vierte Szene.....	330
Fünfte Szene.....	333
Sechste Szene.....	334
Siebente Szene.....	345
Achte Szene.....	351
Neunte Szene.....	352
Zweite Handlung – Die Königin.....	354
Erste Szene.....	355
Zweite Szene.....	360
Dritte Szene.....	363
Vierte Szene.....	366

Fünfte Szene.....	375
Sechste Szene.....	378
Siebte Szene.....	380
Achte Szene.....	389
Neunte Szene.....	394
Dritte Handlung – Wer von Beiden?.....	395
Erste Abteilung.....	396
Erste Szene.....	397
Zweite Szene.....	401
Dritte Szene.....	403
Vierte Szene.....	404
Fünfte Szene.....	409
Sechste Szene.....	412
Siebente Szene.....	414
Achte Szene.....	421
Neunte Szene.....	425
Zehnte Szene.....	433

Zweite Abteilung.....	435
Erste Szene.....	436
Zweite Szene.....	442
LUCRETIA BORGIA.....	452
Personen.....	453
Erste Handlung.....	454
Erste Abteilung.....	455
Erste Szene.....	456
Zweite Szene.....	463
Dritte Szene.....	474
Vierte Szene.....	476
Fünfte Szene.....	481
Zweite Abteilung.....	484
Erste Szene.....	485
Zweite Szene.....	490
Dritte Szene.....	499
Zweite Handlung.....	502

Erste Abteilung.....	503
Erste Szene.....	504
Zweite Szene.....	506
Dritte Szene.....	510
Vierte Szene.....	513
Fünfte Szene.....	523
Sechste Szene.....	528
Zweite Abteilung.....	535
Erste Szene.....	536
Zweite Szene.....	540
Dritte Handlung.....	545
Erste Szene.....	546
Zweite Szene.....	562
Dritte Szene.....	565
BRIEFE.....	573
1831.....	574
1832.....	580

1833.....	591
1834.....	608
1835.....	630
1836.....	675
1837.....	731
DAS WEITERE VERLAGSPROGRAMM.....	740

# Georg Büchner – Leben und Werk

Georg Büchner war das Kind einer Übergangsepoche, die nach der Niederwerfung Napoleons begann und in die Deutsche Märzrevolution von 1848/49 mündete. Die Zeit des sogenannten Vormärz fing mit der Gründung des 1815 – zwei Jahre nach Büchners Geburt – gegründeten Deutschen Bundes an, der durch die Umgestaltung Deutschlands zu einem mosaikartigen Gebilde aus dynastisch geführten Duodezstaaten ein Zeitalter der Restauration einleitete, das durch eine zum System erhobene Enge und eine repressive Gangart gegen die widerständischen liberalen und nationalen Bewegungen geprägt war.

## **Ein junger Revolutionär**

Georg Büchner, der am 17. Oktober 1813 im hessischen Goddelau als Sohn eines Arztes geboren wurde und in Darmstadt aufwuchs, hatte bereits als siebzehnjähriger Gymnasiast eine kritisch-revolutionäre Haltung gegenüber dem deutschen Obrigkeitsstaat ausgeprägt, die er bei einer Schulfeier in einer Rede über den Selbstmord Catos wohl erstmals öffentlich artikuliert.

## **Ruh- und rastlos**

Gegen einen Zug zur Melancholie und Hoffnungslosigkeit, der viele seiner literarischen Figuren prägen sollte, entwickelte der mit reicher Fantasie, kritischer Intelligenz und einem analytisch-naturwissenschaftlichen Interesse ausgestattete Büchner

eine der *vita activa* verschriebene Lebenshaltung, ohne die seine immense Produktivität während seiner kurzen Lebenszeit nicht möglich gewesen wäre.

Gegen Ende des Jahres 1831 immatrikulierte sich Büchner an der Straßburger Universität im Fachbereich Medizin und begann ein Studium der vergleichenden Anatomie, das er zwei Jahre später in Gießen fortsetzte. Dort lernte Büchner den Kopf einer hessischen revolutionären Bewegung, Friedrich Ludwig Weidig, kennen und verfasste die gegen die herrschenden sozialen Missstände gerichtete Flugschrift »Der Hessische Landbote«. In Erwartung einer Reaktion der Obrigkeit zog Büchner daraufhin zu seinen Eltern und schrieb das Revolutionsdrama »Dantons Tod«.

Als die Behörden Büchner steckbrieflich suchen ließen, trat er die unlängst geplante Flucht nach Straßburg an. In der Schweiz setzte er neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit, die zu einer Dissertation »über das Nervensystem der Barbe« führte, auch seine literarische Arbeit fort. Es entstanden die dem psychologischen Realismus verpflichtete Erzählung »Lenz«, das politsatirische Lustspiel »Leonce und Lena« und die ersten Szenen zu dem Fragment gebliebenen Drama »Woyzeck«.

## **Früher Tod**

Nachdem die Philosophische Fakultät der Universität Zürich Büchner aufgrund seiner Dissertation den Dokortitel verliehen hatte, siedelte er im Oktober 1836 nach Zürich um und arbeitete

te an der Universität als Privatdozent. Georg Büchner erkrankte Anfang des folgenden Jahres und starb, noch vor Vollendung seines vierundzwanzigsten Lebensjahres, am 19. Februar 1837 unter medizinisch bis heute nicht aufgeklärten Umständen.

### **Literarischer Fußabdruck**

Georg Büchner hat den deutschen Beitrag zur Weltliteratur des 19. Jahrhunderts maßgeblich geprägt und mit seinem in wenigen Jahren entstandenen Werk Traditionslinien durch deren Einbettung in moderne geschichtsphilosophische, politisch-weltanschauliche und sozialpsychologische Zusammenhänge neu begründet und die Formensprache des Theaters verändert.

Vor allem durch seine dramatischen Texte, aber auch auf den Gebieten der Erzählung und der politisch engagierten Literatur hat Georg Büchner Wege in die Moderne geöffnet, die auch heute – über 220 Jahre nach seinem Tod – noch lange nicht ausgeschritten sind. Georg Büchners dramatische Werke, die bis knapp ein halbes Jahrhundert nach seinem Tod zunächst ungespielt geblieben waren, sind seit den 70er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts zum festen Bestandteil der Spielpläne des deutschsprachigen Theaters geworden.

In seinem ersten Drama »Dantons Tod« wirft der gerade einmal einundzwanzigjährige Georg Büchner mit medizinischer Kälte einen analytischen Blick auf die Französische Revolution, die bereits im Sterben liegt. Die melancholisch-fatalistische Grundstimmung des Stücks erzeugt Büchner durch die Darstellung gebrochener Helden der Revolution, die durch ihr

subjektives Schuldempfinden angesichts ihrer eigenen Greuel-taten und die Gewissheit, dass die Revolution sinnlos war, handlungsunfähig geworden sind.

Der für die Septembermorde an unschuldigen Menschen verantwortliche Danton ist der melancholische und müde ge-wordene Prototyp einer Revolution, die unausweichlich wieder in die Diktatur führen wird, weil sie sich deren menschenver-achtender Mittel der Gewalt bedient hat. Was bleibt und die einstigen Revolutionäre aufzehrt, ist ein Ekel vor dem Leid, das sie mit verursacht haben, welcher sich auf das Dasein und das Universum ausweitet. Auch das Opfer, das Danton bringt, indem er Robespierre zur Milde aufruft und sich selbst damit in die Schusslinie der Jakobiner stellt, ist sinnlos, denn deren Schreckensregime ist längst geschichtliche Realität.

Büchner war bereits in »Dantons Tod« seiner Zeit weit vor-aus, da er keinen Machtkampf intriganter Gegenspieler mehr inszeniert, sondern die Französische Revolution dokumenta-risch aus- und verwertet, um einen Mechanismus der Geschich-te vorzuführen.

Eine geistige Atmosphäre der Fatalität herrscht auch in Büchners Lustspiel »Leonce und Lena«, in dem das durch die zahllosen Grenzen der Kleinstaaten durchfurchte Metternich-Reich zu einem Modell für Beengung, Dekadenz und Sinnlo-sigkeit ausgestaltet und satirisch verspottet wird.

In den Reichen Pipi und Popo ist alle Lebensplanung auf Sorglosigkeit durch Fremdbestimmung ausgerichtet, die Le-

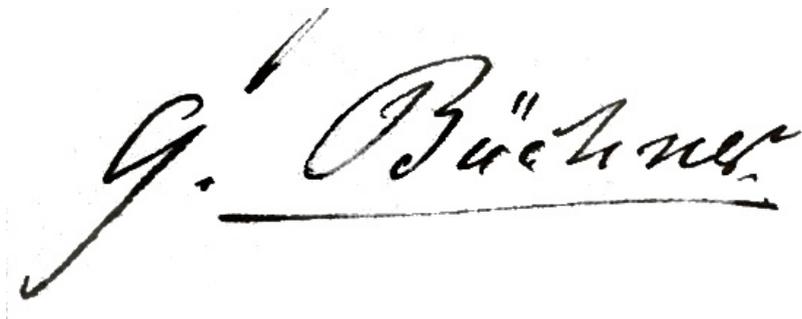
benswege sind durch die Herrschenden vorgezeichnet. Da der gelangweilte Prinz Leonce aus dem Reich Popo dem Plan seines Vaters, die Prinzessin Lena aus dem Reiche Pipi zu heiraten nicht folgen will, begibt er sich heimlich auf die Flucht. Aber auf seinem Weg ins Offene begegnet er ausgerechnet der ebenfalls vor ihrem vorgezeichneten Lebensweg davon laufenden Lena, ohne von ihrer wahren Identität zu erfahren. Das Endergebnis des gelangweilt-träumerischen Ausbruchsversuchs der beiden Königskinder wird wiederum nur das vorherbestimmte Schicksal sein.

Georg Büchner parodiert in »Leonce und Lena« nicht nur die Verhältnisse der Biedermeierzeit, sondern er wirft zwischen den Zeilen der Dialoge seines Stückes für alle Zeiten die Frage auf, wann ein nicht nur romantisch erträumtes, wirkliches Leben beginnt. Darauf verweisen – ex negativo – alle an dem Personal des Dramas exerzierten bizarren und absurden Lebensstrategien letztlich Lebensmüder.

Auch Georg Büchners drittes und letztes Drama »Woyzeck«, das aufgrund seines fragmentarischen Charakters eigentlich kein Theaterstück, sondern eine Sammlung von Szenen ohne feststehende Ordnung ist, besitzt einen thematisch variablen Modellcharakter.

»Woyzeck« gilt als das erste genuin soziale Drama in der Literaturgeschichte, dessen zentrales Grundthema wiederum die tragische Fatalität eines Lebens ist, dessen Offenheit zur Selbstbestimmung nicht gewährleistet ist oder misslingt. Der einsame Soldat Woyzeck wird darin zum Mörder an dem Kost-

barsten, das er zu besitzen glaubt, seiner Frau Marie, die ihn mit dem Tambourmajor betrügt, weil er von allen Personen, denen er mehr oder weniger nahesteht – seinem Freund Andres, Marie, dem Doktor etc. – nicht verstanden oder benutzt wird. Woyzeck, der zunehmend von inneren Stimmen und dunklen Mächten bestimmt wird und den Kontakt zu seiner berechnenden, kalten Umwelt verliert, endet wie nahezu alle Büchnerschen »Helden« in einer ausweglosen, unfreien Situation.

A handwritten signature in black ink, reading "G. Büchner". The signature is written in a cursive style with a prominent flourish on the "G" and a horizontal line underlining the name.

# Dantons Tod

Ein Drama

Erscheinungsjahr: 1835

Uraufführung: 5. Januar 1902

Ort der Uraufführung: Belle-Alliance-Theater in Berlin

Ort und Zeit der Handlung: 24. März bis 5. April 1794

## *Personen*

*Deputierte des Nationalkonvents:*

Georg Danton  
Legendre  
Camille Desmoulins  
Hérault-Séchelles  
Lacroix  
Philippeau  
Fabre d'Eglantine  
Mercier  
Thomas Payne

*Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses:*

Robespierre  
St. Just  
Barère  
Collot d'Herbois  
Billaud-Varennes

Chaumette, *Prokurator des Gemeinderats*

Dillon, *ein General*

Fouquier-Tinville, *öffentlicher Ankläger*

Amar und Vouland, *Mitglieder des Sicherheitsausschusses*

Herman und Dumas, *Präsidenten des Revolutionstribunales*

Paris, *ein Freund Dantons*

Simon, *Souffleur*

Weib Simons

Laflotte

Julie, *Dantons Gattin*

Lucile, *Gattin des Camille Desmoulins*

Rosalie, *Adelaide und Marion, Grisetten*

*Damen am Spieltisch, Herren und Damen sowie junger Herr und Eugenie auf einer Promenade, Bürger, Bürgersoldaten, Lyoner und andere Deputierte, Jakobiner, Präsidenten des Jakobinerklubs und des Nationalkonvents, Schließer, Henker und Fuhrleute, Männer und Weiber aus dem Volk, Grisetten, Bänkelsänger, Bettler usw.*

## *Erster Akt*

---

## Erste Szene

---

*Hérault-Séchelles, einige Damen  
am Spieltisch. Danton, Julie etwas  
weiter weg, Danton auf einem  
Schemel zu den Füßen von Julie.*

**Danton:** Sieh die hübsche Dame, wie artig sie die Karten dreht! Ja wahrhaftig, sie versteht's; man sagt, sie halte ihrem Manne immer das coeur und anderen Leuten das carreau hin. – Ihr könntet einen noch in die Lüge verliebt machen.

**Julie:** Glaubst du an mich?

**Danton:** Was weiß ich! Wir wissen wenig voneinander. Wir sind Dickhäuter, wir strecken die Hände nacheinander aus, aber es ist vergebliche Mühe, wir reiben nur das grobe Leder aneinander ab – wir sind sehr einsam.

**Julie:** Du kennst mich, Danton.

**Danton:** Ja, was man so kennen heißt. Du hast dunkle Augen und lockiges Haar und einen feinen Teint und sagst immer zu mir: lieber Georg! Aber (er deutet ihr auf Stirn und Augen) da, da, was liegt hinter dem? Geh, wir haben grobe Sinne. Einander kennen? Wir müßten uns die Schädeldecken aufbrechen und die Gedanken einander aus den Hirnfasern zerren. –

**Eine Dame** (zu Hérault): Was haben Sie nur mit Ihren Fingern vor?

**Hérault:** Nichts!

**Dame:** Schlagen Sie den Daumen nicht so ein, es ist nicht zum Ansehn!

**Hérault:** Sehn Sie nur, das Ding hat eine ganz eigne Physiognomie. –

**Danton:** Nein, Julie, ich liebe dich wie das Grab.

**Julie** (sich abwendend): Oh!

**Danton:** Nein, höre! Die Leute sagen, im Grab sei Ruhe, und Grab und Ruhe seien eins. Wenn das ist, lieg ich in deinem Schoß schon unter der Erde. Du süßes Grab, deine Lippen sind Totenglocken, deine Stimme ist mein Grabgeläute, deine Brust mein Grabhügel und dein Herz mein Sarg. –

**Dame:** Verloren!

**Hérault:** Das war ein verliebtes Abenteuer, es kostet Geld wie alle andern.

**Dame:** Dann haben Sie Ihre Liebeserklärungen, wie ein Taubstummer, mit den Fingern gemacht.

**Hérault:** Ei, warum nicht? Man will sogar behaupten, gerade *die* würden am leichtesten verstanden. – Ich zettelte eine Liebschaft mit einer Kartenkönigin an; meine Finger waren in Spin-

nen verwandelte Prinzen, Sie, Madame, waren die Fee; aber es ging schlecht, die Dame lag immer in den Wochen, jeden Augenblick bekam sie einen Buben. Ich würde meine Tochter dergleichen nicht spielen lassen, die Herren und Damen fallen so unanständig übereinander und die Buben kommen gleich hintennach.

(Camille Desmoulins und Philippeau treten ein.)

**Hérault:** Philippeau, welch trübe Augen! Hast du dir ein Loch in die rote Mütze gerissen? Hat der heilige Jakob ein böses Gesicht gemacht? Hat es während des Guillotinerens geregnet? Oder hast du einen schlechten Platz bekommen und nichts sehen können?

**Camille:** Du parodierst den Sokrates. Weißt du auch, was der Göttliche den Alcibiades fragte, als er ihn eines Tages finster und niedergeschlagen fand: »Hast du deinen Schild auf dem Schlachtfeld verloren? Bist du im Wettlauf oder im Schwertkampf besiegt worden? Hat ein anderer besser gesungen oder besser die Zither geschlagen?« Welche klassischen Republikaner! Nimm einmal unsere Guillotinenromantik dagegen!

**Philippeau:** Heute sind wieder zwanzig Opfer gefallen. Wir waren im Irrtum, man hat die Hebertisten nur aufs Schafott geschickt, weil sie nicht systematisch genug verfahren, vielleicht auch, weil die Dezemviren sich verloren glaubten, wenn es nur eine Woche Männer gegeben hätte, die man mehr fürchtete als sie.

**Hérault:** Sie möchten uns zu Antediluvianern machen. St. Just sah' es nicht ungern, wenn wir wieder auf allen vieren kröchen, damit uns der Advokat von Arras nach der Mechanik des Genfer Uhrmachers Fallhütchen, Schulbänke und einen Herrgott erfände.

**Philippeau:** Sie würden sich nicht scheuen, zu dem Behuf an Marats Rechnung noch einige Nullen zu hängen. Wie lange sollen wir noch schmutzig und blutig sein wie neugeborene Kinder, Särge zur Wiege haben und mit Köpfen spielen? Wir müssen vorwärts, der Gnadenausschuß muß durchgesetzt, die ausgestoßnen Deputierten müssen wieder aufgenommen werden!

**Hérault:** Die Revolution ist in das Stadium der Reorganisation gelangt. – Die Revolution muß aufhören, und die Republik muß anfangen. – In unsern Staatsgrundsätzen muß das Recht an die Stelle der Pflicht, das Wohlbefinden an die der Tugend und die Notwehr an die der Strafe treten. Jeder muß sich geltend machen und seine Natur durchsetzen können. Er mag nun vernünftig oder unvernünftig, gebildet oder ungebildet, gut oder böse sein, das geht den Staat nichts an. Wir alle sind Narren, es hat keiner das Recht, einem andern seine eigentümliche Narrheit aufzudrängen. – Jeder muß in seiner Art genießen können, jedoch so, daß keiner auf Unkosten eines andern genießen oder ihn in seinem eigentümlichen Genuß stören darf.

**Camille:** Die Staatsform muß ein durchsichtiges Gewand sein, das sich dicht an den Leib des Volkes schmiegt. Jedes Schwelgen der Adern, jedes Spannen der Muskeln, jedes Zucken der Sehnen muß sich darin abdrücken. Die Gestalt mag nun schön

oder häßlich sein, sie hat einmal das Recht, zu sein, wie sie ist; wir sind nicht berechtigt, ihr ein Röcklein nach Belieben zuzuschneiden. – Wir werden den Leuten, welche über die nackten Schultern der allerliebsten Sünderin Frankreich den Nonnenschleier werfen wollen, auf die Finger schlagen. – Wir wollen nackte Götter, Bacchantinnen, olympische Spiele, und von melodischen Lippen; ach, die gliederlösende, böse Liebe! – Wir wollen den Römern nicht verwehren, sich in die Ecke zu setzen und Rüben zu kochen, aber sie sollen uns keine Gladiatorspiele mehr geben wollen. – Der göttliche Epikur und die Venus mit dem schönen Hintern müssen statt der Heiligen Marat und Chalier die Türsteher der Republik werden. – Danton, du wirst den Angriff im Konvent machen!

**Danton:** Ich werde, du wirst, er wird. Wenn wir bis dahin noch leben! sagen die alten Weiber. Nach einer Stunde werden sechzig Minuten verflossen sein. Nicht wahr, mein Junge?

**Camille:** Was soll das hier? Das versteht sich von selbst.

**Danton:** Oh, es versteht sich alles von selbst. Wer soll denn all die schönen Dinge ins Werk setzen?

**Philippeau:** Wir und die ehrlichen Leute.

**Danton:** Das »und« dazwischen ist ein langes Wort, es hält uns ein wenig weit auseinander; die Strecke ist lang, die Ehrlichkeit verliert den Atem, eh' wir zusammenkommen. Und wenn auch! – den ehrlichen Leuten kann man Geld leihen, man kann bei ihnen Gevatter stehn und seine Töchter an sie verheiraten, aber das ist alles!

**Camille:** Wenn du das weißt, warum hast du den Kampf begonnen?

**Danton:** Die Leute waren mir zuwider. Ich konnte dergleichen gespreizte Katonen nie ansehen, ohne ihnen einen Tritt zu geben. Mein Naturell ist einmal so. (Er erhebt sich.)

**Julie:** Du gehst?

**Danton** (zu Julie): Ich muß fort, sie reiben mich mit ihrer Politik noch auf. – (Im Hinausgehen): Zwischen Tür und Angel will ich euch prophezeien: die Statue der Freiheit ist noch nicht gegossen, der Ofen glüht, wir alle können uns noch die Finger dabei verbrennen. (Ab.)

**Camille:** Laßt ihn! Glaubt ihr, er könne die Finger davon lassen, wenn es zum Handeln kömmt?

**Hérault:** Ja, aber bloß zum Zeitvertreib, wie man Schach spielt.